

genug, daß man den Verdächtigen mit dem Sträfling in einen und denselben Kerker — und in welchen Kerker! — sperrte, daß man ihn insgeheim und auf der Folterbank verhörte: er wurde auf Grund zweifelhafter, ihm unbekannt gebliebener Gesetze durch die unkontrollierte Willkür des Richters und des „Gerichtsgebrauchs“ zu den grausamsten Strafen verurteilt, die mit der Strafbarkeit der Handlung meist in gar keinem Verhältnis standen und die durch die äußere Form oft noch widersinniger und empörender wurden.“ Bei solcher Lage der Dinge bot unserem Seligen das Gefängnis ein weites Feld der Wirksamkeit. Dort entdeckte er viele unverdorrene Unglückliche, welche unter einer Schar von Verbrechern zu leben gezwungen waren wie Lämmer unter den Wölfen. P. Jesuald nahm sie alle unter den Schutzmantel seines väterlichen, liebevollen Herzens. Wenn einer aus diesen armen Sündern nach dem Beispiele des rechten Schächers sich bekehrte und aus einem Mörder ein Gerechter wurde, stellte er diesen den andern zur Nachahmung vor, zeigte ihnen

das Bild des gekreuzigten Erlösers, welcher seine Feinde und Peiniger segnend und für sie betend gestorben ist.

P. Jesuald hieß im Volksmund ein zweiter „Vinzenz von Paul“. In der That verdiente er diesen ehrenvollen Namen. Seine Liebe besiegte auch die harten Herzen der Gefangenen. Sie brachten ihm Vertrauen, Hochachtung und Liebe entgegen, sie freuten sich, so oft sie ihn sahen und baten ihn, er möchte sie nicht verlassen und bald wiederkommen.

Eine andere Menschenklasse, welche unserem Ehrwürdigen besonders am Herzen lag, waren die Waisenkinder, alleinstehende, schutzlose, junge Mädchen, welche in Gefahr standen, Glaube und Unschuld zu verlieren. Wie viele solcher armen Geschöpfe gibt es, die in dem unerbitterlichen Kampfe ums Dasein dem Elend und der Armut preisgegeben, auf schlechte Wege geraten und ein Opfer der Verführung werden! P. Jesuald, selbst ein Engel an Unschuld, betrübtete sich sehr über die Verführung so vieler Seelen. Er begnügte sich aber nicht damit, von der Kanzel

herab gegen die Versüßer aufzutreten, sondern suchte auch dem verderblichen Laster dadurch entgegenzuarbeiten, daß er sich jener schutz- und wehrlosen Waisenmädchen annahm, indem er sie im Glauben bestärkte, zu einem rechtschaffenen Lebenswandel anhielt und ihnen pekuniäre Unterstützung zukommen ließ. Er trug Sorge dafür, daß solche Mädchen in christlichen Familien ein Unterkommen fanden und versah sie zu diesem Zwecke mit einer entsprechenden Aussteuer von Kleidern und Wäsche, welche er selbst in den Häusern der Reichen für sie bettelte. Wer hätte auch einem solchen edlen Bettler für ein so großes Werk der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit ein Almosen versagen können! Die Waisenmädchen ihrerseits verehrten P. Jesuald wie ihren Vater, eröffneten ihm in kindlichem Vertrauen die Wünsche und Nöten ihres bedrängten Herzens.

Von jeher war das Streben der Glaubensfeinde auf die junge Männerwelt gerichtet, von dem Grundsatz ausgehend: „Wer die Jugend hat, der hat die Welt.“ Weil P. Jesuald erkannte, welch große Gefahren der männlichen

Jugend drohen, wandte er ihr seine besondere Fürsorge zu. Wenn er Jünglinge auf der Straße traf, blieb er bei ihnen stehen und unterhielt sich väterlich mit ihnen. Beim Abschied lud er sie ein, ihn im Kloster zu besuchen. Wenn sie dann zu ihm kamen, empfing er sie äußerst liebevoll, leitete sie zu einem sittenreinen, genügsamen Lebenswandel an und mahnte sie, die böse Gelegenheit zu fliehen und die Tugend zu üben.

Nicht selten wurden ihm Familienzwistigkeiten vorgetragen. Sofort tat er alles, um den Frieden wiederherzustellen. Nach Art der Heiligen versöhnte er mit der größten Sanftmut und Geduld die entzweiten Gemüther.

Als P. Jesuald Guardian im Kloster zu Terranova war, brach zwischen zwei Eheleuten infolge von Eifersucht ein heftiger Streit aus. Der Gatte kam nämlich auf den unglücklichen Gedanken, daß sein erstgebornes Kind der Sohn eines anderen sei. Er mißhandelte deshalb oft seine Frau und machte ihr das Leben zur Qual. Die tugendhafte Frau vertraute ihren Kummer dem P. Jesuald an, welcher ihr dann austrug,

am nächsten Tage mit ihrem Manne und dem einige Monate alten Knäblein zu ihm zu kommen. Dem Gatten war die hohe Tugend unseres Seligen wohl bekannt. Er nahm deshalb die Einladung an, und schon am frühen Morgen begaben sich Mann und Frau mit ihrem Kinde ins Kloster. Als P. Jesuald den Mann begrüßt hatte, wandte er sich sofort in zärtlicher Weise an den Kleinen, den der Vater auf den Armen hielt und fragte: „Sage mir, Kind, wer ist denn eigentlich dein Vater?“ Bei diesen Worten des Vaters erhob der Kleine seine Ärmchen und bedeckte mit beiden Händchen das Antlitz dessen, der ihn auf seinen Armen trug. Überrascht und bestürzt über diese Antwort von seiten des Kindes, brach der Gatte in Tränen aus, bat seine Frau um Verzeihung und lebte von da an mit ihr in Eintracht und Frieden.

Wenn Krieg, Hungersnot oder eine andere Heimsuchung Gottes über ein Land kommt, dann entfaltet sich am schönsten die Macht der Nächstenliebe, die erstgeborene Tochter des Himmels, die der Sohn Gottes selbst vom Himmel auf die

Erde verpflanzt, um durch sie die gottliebenden Seelen zu unbefiegbaren Helden heranzubilden. Wie viele solcher Helden hat nicht die Geschichte Italiens aufzuweisen, besonders aus dem Kapuzinerorden!

In der langen Lebenszeit des P. Jesuald wurde die Stadt Reggio zweimal von einer Gottesgeißel heimgesucht. Das Jahr 1763 brachte eine entsetzliche Hungersnot und das Jahr 1783 die zerstörenden Erdbeben. Wer vermag den Eifer unseres Seligen zu schildern, mit dem er in jenen schwierigen Verhältnissen der allgemeinen Noth zu steuern suchte!

Der große Liebhaber der Armut behielt nach der Vorschrift seiner Ordensregel nichts für sich und übte auch bezüglich der notwendigen Lebensbedürfnisse die strengste Armut. Nach dem Tode seines Bruders Candelorus entdeckte er in einer Kassette eine große Summe Silbergeld. Sofort traf er Anordnung, daß das Geld, sowie die ganze Hinterlassenschaft seines Bruders, welche ihm als Erbe zufallen sollte, an die Armen vertheilt werde.

Zu jener Zeit der Hungersnot im Jahre 1783 wohnten außerhalb der Stadt Reggio, nahe beim Konvente Maria Trost, mehrere wohlhabende Familien, die es sich zur Ehre rechneten, dem P. Jesuald Tag für Tag für jede Mahlzeit zubereitete Speisen abwechslungsweise ins Kloster zu schicken. Der abgetödete Ordensmann genoß nur wenig oder gar nichts davon, sondern gab alles den Armen.

Ärmlich war auch seine Zelle. Die ganze Einrichtung derselben bestand aus einem Strohsack, der auf Brettern ausgebreitet war, aus einer Decke zum Schutze gegen die Kälte, so wie sie die italienischen Bauersleute im Gebrauche haben, aus zwei Stühlen und einem kleinen Tische. Darauf lagen das Brevier und einige andere Bücher. Dazu kamen noch ein Kreuzifix, ein paar Bilder von der seligsten Jungfrau und vom heiligen Vater Franziskus. Das war der ganze Reichtum jenes Mannes, welcher als der größte Wohltäter seines Volkes gepriesen wird. In Wahrheit konnte P. Jesuald mit seinem Ordensvater Franziskus sagen, daß er „seiner

Bräut, der heiligen Armut, niemals untreu gewesen ist.“

**„Nun aber bleiben
Glaube, Hoffnung und Liebe: diese
drei; das Größte aber von diesen ist
die Liebe.“**

Gott der Herr legt bei der heiligen Taufe in die Menschenseele drei himmlische Samenkörner, damit sie hier keimen, sich entfalten und herrliche Früchte bringen. Diese drei kostbaren Samenkörner sind die göttlichen Tugenden, von denen der heilige Apostel Paulus im I. Briefe an die Korinther spricht: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe: diese drei; das Größte von diesen ist die Liebe.“ * Die drei göttlichen Tugenden bilden das Fundament jedes christlichen Lebens und in hervorragender Weise jeder menschlichen Heiligkeit. Auch das heroische Tugendleben unseres ehrw. P. Jesuald war darauf aufgebaut.

Die innere Triebfeder einer soliden Frömmigkeit ist der lebendige Glaube, der Geist des

* Korinth. 13. 13.

Glaubens. Gleichwie die Wurzel den Baum, das Samenkorn die Saat, die Blüte die Frucht hervorbringt, so der lebenskräftige Glaube die Werke der Frömmigkeit. Das geistige Lebenselement des ehrw. P. Jesuald und der Pulsschlag seines Herzens war der heilige Glaube. Er war die Leuchte in seiner Hand, deren Licht er folgte, so daß er mit dem Psalmisten sagen konnte*: „Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen und ein Licht auf meinen Wegen.“

Der lebendige Glaube trieb den Diener Gottes an, seine Gelehrsamkeit in den Dienst der hl. Kirche zu stellen und gegen die Feinde des Glaubens aufzutreten, wie er es getan in seiner Schrift „Centone“, in welcher er die falschen Grundsätze des Febronius, den Bischof Scipio Ricci von Pistoja, die gallikanischen Irrtümer und die Freimaurerei bekämpft. In dieser bedeutenden apologetischen Schrift zeigt er die Wahrheit in ihrem vollen Lichte und begründet sie mit dem glühenden Eifer seines gläubigen Herzens.

Ein Beweis für seinen lebendigen Glauben

* Ps. 118, 105.

ist ferner seine große Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Altarssakramente, das mit Recht das „Geheimnis der Geheimnisse“ genannt wird. Die Geisteslehrer sagen ja, daß das Benehmen eines Christen gegen dieses Sakrament der Gradmesser für dessen Glaubensleben sei. Niemals unterließ P. Jesuald die Feier der hl. Messe. Mit tiefem Ernste bereitete er sich auf das hl. Opfer vor, indem er sein Angesicht in die Kapuze verbarg und längere Zeit das große Geheimnis der Liebe betrachtete. Bei dieser Gelegenheit sah man nicht selten, wie seine Gestalt sich fußhoch über die Erde erhob, als ob er zum Himmel emporschweben wollte.* Mit Tränen der Liebe dankte er nach der hl. Messe für die ihm zuteil gewordene Gnade. Stundenlang sah man den Diener Gottes vor dem Altare knien, die Augen unverwandt auf den Tabernakel gerichtet, wie wenn bereits der Schleier sich gelüftet und er Jesus mit leiblichen Augen schauen würde.

In der hl. Kreuzkirche, welche als Pfarrkirche dem hl. Sebastian geweiht war und noch

* Vita p. 75.